Elisabeth Kübler-Ross

Sterben und Leben lernen

Antworten über den Tod und das Leben

SILBERSCHNUR VERLAG

Elisabeth Kübler-Ross

Sterben und leben lernen

Antworten über den Tod und das Leben

Herausgegeben von Ingo Hermann

SILBERSCHNUR VERLAG

Alle Rechte vorbehalten.
Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

Copyright © Verlag »Die Silberschnur« GmbH
Erstauflage 1993 unter dem Titel »Sterben lernen – leben lernen«, ISBN 978-3-923781-80-5

ISBN: 978-3-89845-487-2
eISBN: 978-3-89845-697-5
1. Auflage 2020

Gestaltung & Satz: XPresentation, Güllesheim; unter Verwendung verschiedener Motive von © malwa, www.fotolia.com
Umschlaggestaltung: XPresentation, Güllesheim; unter Verwendung eines Motivs von © Balazs Kovacs, www.istockphoto.com

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Güllesheim
www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

Die in diesem Buch vorgelegten Fragen und Antworten sind die Wiedergabe eines Gesprächs, das Ingo Hermann im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehens mit Elisabeth Kübler-Ross 1985 in St. Gerold/Österreich führte. Dieses Gespräch wurde vom ZDF in drei Folgen wiederholt gesendet.

Inhalt

Der Tod eines Mitmenschen
Der eigene Tod
Wenn Kinder sterben
Elisabeth Kübler-Ross

Der Tod eines Mitmenschen

Frau Kübler-Ross, ›Sterben und leben lernen‹, was ist eigentlich schwerer? ›Leben lernen‹ oder ›Sterben lernen‹?

Ich glaube, das ist beides dasselbe. Menschen, die leben konnten und wirklich gelebt haben, haben keine Angst vor dem Sterben. Und Menschen, die nie gelebt haben, haben furchtbare Angst vor dem Sterben.

Was heißt denn dann ›Leben lernen‹?

Das heißt, dass man nicht zu 90 Prozent in der Zukunft lebt und sich Sorgen macht, was morgen kommt. Und dass man lernt, eben hier zu sein und heute zu leben. Dann hat man auch Zeit, eine Blume zu säen oder einem Menschen zuzuhören, und man springt nicht an Dingen und Menschen vorbei, wie das heute geschieht. Es gibt Väter, die sich ständig Sorgen machen, ob sie die Kinder eines Tages in gute Schulen bringen können, ob sie genug verdienen und ob sie im Alter genug zum Leben haben. Sie nehmen sich nie Zeit, ihre Kinder kennenzulernen. Und plötzlich sind sie sterbenskrank, bevor ihre Pensionierung kommt, und die Kinder haben dann keine Zeit für ihren Vater, weil er auch nie Zeit für sie hatte. Dann überlegt man sich, warum habe ich mir nicht einen halben Tag Zeit genommen, um mit meinen Kindern zum Beispiel fischen zu gehen und sie wirklich kennenzulernen. Und jene sterben dann mit so viel Traurigkeit, weil sie eigentlich nie wirklich gelebt haben.